

Der Leser meint

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **87 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Wahrnehmungsgewohnheiten abhängt oder wie Städtebau immer wieder bemüht war, gesellschaftliche Defizite über den Entwurf auszugleichen. Für den Profi und den Laien eine bereichernde und lohnenswerte Lektüre.

Michael Koch: «Städtebau in der Schweiz», herausgegeben vom ORL-Institut der ETH Zürich als Bericht Nr. 81, Verlag der Fachvereine, 370 Seiten, 318 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, broschüriert, Fr. 46.50.

Schweiz im Umbruch

pd. Wohl in keiner Phase der Geschichte unseres Landes hat sich der Lebensraum so rasch und radikal verändert wie in diesem Jahrhundert. Bevölkerungswachstum, Motorisierung und technischer Fortschritt haben zu einem tiefgreifenden Wandel im äusseren Erscheinungsbild von Siedlung und Landschaft geführt. Die Dynamik in der Siedlungsentwicklung der letzten Jahrzehnte wurzelt in der Regel weit zurück in der Vergangenheit. Vollzogen sich die Veränderungen aber früher noch relativ gemächlich und organisch, so erfolgen sie seit einigen Jahrzehnten beschleunigt und weiträumig. Für den einzelnen sind sie



Metamorphose eines Strassenzuges aus «Schweiz im Umbruch»: Oben 1918 (Bild Eidg. Archiv für Denkmalpflege), unten 1991 (Bild Goll).

La métamorphose d'une avenue (tiré de «La Suisse en mutation»): en haut, 1918; en bas, 1991.

heute in ihrem Ausmass daher kaum mehr zu überblicken. Mit seiner neuesten Publikation «Schweiz im Umbruch» will das Bundesamt für Raumplanung über diesen Wandel im Gesicht unseres Landes informieren. Sie tut dies für einmal nicht in der üblichen Sprache der Raumplanung – mit Plänen und Tabellen –, sondern mit Fotos von gestern und heute. Dabei will die Broschüre nicht einfach nur ein unterhaltsames Fotoalbum sein. Mit dem Seitenblick auf Bilder der Vergangenheit soll auch nicht in billiger Nostalgie gemacht werden, blind gegenüber neuen und veränderten Bedürfnissen unserer modernen Zeit. Anhand einer Reihe von ausgewählten Fallbeispielen will die Publikation vielmehr bewusstmachen, welche grosse Bedeutung der Raumplanung für eine qualitätsvolle Anpassung historisch gewachsener und neuer Siedlungen an moderne Anforderungen zukommt.

Marco Badilatti: «Schweiz im Umbruch – Eine vergleichende Darstellung über die Siedlungsentwicklung zwischen 1920 und 1991», Herausgeber Bundesamt für Raumplanung, zu beziehen bei der EDMZ, Bern, 12 Franken.

DER LESER MEINT

Gefahren der Bau-Verdichtung

Immer mehr geistert das Gespenst der Wohnzonen-Verdichtung umher. Es wird uns als Patentlösung angepriesen, um den Wohnungsbedarf zu befriedigen, ohne die Bauzonen vergrössern zu müssen. Dabei werden allerdings die schwerwiegenden Nachteile verschwiegen, und damit wird offensichtlich auf die Naivität und Unwissenheit der Stimmbürger spekuliert. Verdichtung heisst doch Verkleinern bis zur Vernichtung von Grünflächen zwischen den Häusern. Verdichtung bedeutet auch ein Näherrücken aller nachbarlichen Hauswände an die eigenen Fenster. Verdichtung bedeutet Aufstockung der Häuser und damit weniger Lichteinfall. Es ist unglücklich, dass die nun jahrzehntelang gefeierten Errungenschaften von Luft, Licht und Sonne in durchgrünter Siedlungen jetzt plötzlich nicht mehr gelten sollen. Man nimmt in Kauf, dass durch die Vermehrung von Wohnraum

bisher gesunde Wohn- und Lebensverhältnisse ruiniert und in frühere Zustände zurückgebracht werden, die man überwunden glaubte.

Die Flucht der zu Dauer-Dichtstress verurteilten Menschen an Wochenenden aus den noch mehr verbetonierten Häusermeeren würde noch zunehmen. Der Bedarf an Ferienhäusern in den Bergregionen und der Ruf nach Ausbau der alten Bauernhäuser zu Zweitwohnungen würde ebenfalls zunehmen, wie auch die Flucht der Begüterten in ländliche Wohngegenden, wo dann immer neue und grössere Einfamilienhauszonen geschaffen würden. Dazu kommt, dass jede zusätzlich angesiedelte Familie ja auch ihre Autos benötigt, so dass der Strassenverkehr im gleichen Masse verdichtet würde. Noch grössere Stauungen und noch lautere Rufe nach mehr und breiteren Strassen wären die Folge. Alle bisher schon ungelösten Probleme von Luft-, Wasser- und Bodenvergiftung würden noch unlösbarer. Diese Probleme kön-

nen niemals durch eine Angebotsvermehrung, sondern nur durch eine Stabilisierung gelöst werden. Es ist offensichtlich, dass das seit Kriegsende übertriebene Wachstum von Industrie-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben zu viele Arbeitsplätze anbietet, die unser Land zusammen mit der Mobilität einer ökologischen Katastrophe entgegentreiben und im gleichen Masse auch unsere Lebensqualität zerstören. Der vermeintliche Wohlstand ist längst zu einem Notstand geworden. Wo über eine Bauverdichtung gesprochen wird, darf es also nicht darum gehen, einer völlig aufgeblähten Bauindustrie einfach weiter Umsatz zu beschaffen. Ebenso wenig darf es das Ziel sein, immer mehr Raum für immer mehr Menschen zu schaffen. Beides würde eine unverantwortliche ökologische Übernutzung des Lebensraumes bedeuten. In beiden Fällen würden die Erholungsräume zerstört, was die Volksgesundheit mit Sicherheit belasten würde. Die ständige Zunahme der Sucht- und Nerven-

krankheiten ist ein Beweis dafür. Wer die ökologischen Zusammenhänge auf dieser Welt sieht, kommt nicht um die Erkenntnis herum, dass die Einwohnerzahl und der Industrialisierungsgrad eine obere Verträglichkeitsgrenze haben. Wo man aber Kehricht und Sondermüll exportieren und Energie und Nahrungsmittel in grösstem Umfang importieren muss, ist diese Grenze längst überschritten.

Aus gesundheitlicher Sicht für Mensch und Natur darf deshalb nur ein Abtausch von Verdichtung gegen Auszoning in Frage kommen. Das heisst: in gleichem Masse, wie in einem Quartier verdichtet würde, müsste anderswo in derselben Gemeinde bisher eingezontes Land wieder ausgezont werden. Logischerweise müsste der Landeigentümer, dessen Grundstück mit der Verdichtungserlaubnis aufgewertet wird, den dadurch erzeugten Mehrwert jenem Landbesitzer vergüten, dessen Land ausgezont wird.

Paul Furrer, Schlieren